

# FUNKTIONALE MERKMALE

## MILITÄR

### Militaria

Im Lauf der Forschungsgeschichte ist der militärische Charakter der nordgallischen Höhenbefestigungen immer deutlicher hervorgetreten. So konnte Karl-Josef Gilles schon 1998 konstatieren: »Heute müssen wir die Mehrzahl der spätrömischen Höhensiedlungen als militärisch genutzte Anlagen oder als befestigte Siedlungen mit kleineren militärischen Detachements sehen.«<sup>1110</sup> Grundlage dieser Einschätzung sind zunächst »Militaria«, Funde aus dem Bereich der Soldatenausrüstung<sup>1111</sup>, Waffen oder Ziegelstempel. In Eifel und Hunsrück hat sich diese Fundgattung in jüngerer Zeit stark vermehrt, so dass aus 33 Befestigungen, also gut der Hälfte der Plätze, entsprechende Funde bekannt sind<sup>1112</sup>. Auch vom rechtsrheinischen Ehrenbreitstein (M 1) stammen Gürtelbeschlüge, Geschosspitzen und Schleuderbleie<sup>1113</sup>. Wenn der Anteil der Fundplätze mit Militaria zunächst nicht allzu hoch erscheint, so ist zu bedenken, dass hier der Forschungsstand eine entscheidende Rolle spielt: Befestigungen mit Militaria sind in aller Regel diejenigen, die allgemein ein reichhaltiges Fundgut erbracht haben; unter den Anlagen ohne Militaria befinden sich dagegen 15 »neue«, noch nicht länger beobachtete Plätze; weitere acht sind seit längerer Zeit bekannt, aber wenig untersucht und haben insgesamt kaum Funde geliefert<sup>1114</sup>. Darüber hinaus zeigen Polch-Ruitsch (E 7), Kinheim (E 38) und unter Vorbehalt Klotten (E 21) und Bernkastel (E 32) das militärische Element in zugehörigen Gräbern, so dass sich die Anzahl der Belege nochmals erhöht<sup>1115</sup>.

Auch für die übrigen Regionen gilt, dass vornehmlich die besser untersuchten Anlagen mit insgesamt reichhaltigem Fundgut Militaria geliefert haben. In Belgien trifft dies auf neun Befestigungen zu, also etwa zwei Drittel der gesicherten spätrömischen Plätze. Während aus Dourbes (B 4), Pry (B 5), Falaën (B 6), Furfooz (B 11), Éprave (B 12), Ortho (B 13) und Virton (B 14) einschlägige Funde bekannt sind<sup>1116</sup>, tritt das militärische Element in Thon (B 8) und Vieuxville (B 9) ausschließlich in den Gräberfeldern zutage<sup>1117</sup>. In Falaën (B 6) wurden darüber hinaus Faunenreste untersucht; die starke Dominanz von jungen Schweinen dort wird als ein Zeichen hochgradiger Romanisierung und somit als weiterer Hinweis auf eine militärische Trägerschaft angesehen<sup>1118</sup>.

Auf französischem Boden stellt Vireux-Molhain (F 1) das eindrucksvollste Beispiel einer archäologisch gut belegten militärischen Anlage dar. Sowohl in der Befestigung selbst als auch in dem zugehörigen Gräber-

<sup>1110</sup> Gilles 1998, 73; Gilles 2008, 110 ff.

<sup>1111</sup> Über den grundsätzlich militärischen Charakter von Ausrüstungsgegenständen wie Zwiebelknopffibeln und Gürtelteilen ist in jüngerer Zeit häufig diskutiert worden. Hier soll Horst Wolfgang Böhme gefolgt werden, der, vor allem aufgrund einer Analyse des reichhaltigen Materials von Krefeld-Gellep, am militärischen Charakter dieser Objekte festhält (Böhme 2008, 84 ff.).

<sup>1112</sup> Gilles 2008, 110 ff.; 117 ff. (Tabelle). – Zu ergänzen sind Pfeilspitzen aus Horath (E 41), eine Gürtelschnalle aus Hochstetten-Dhaun (E 44) sowie Beschlüge vom Nahekopf bei Frauenberg (E 63): Clemens / Gilles 1991, 337; Gilles 2008, 112; K.-J. Gilles in: Nortmann 1998a, 71 Abb. 12.

<sup>1113</sup> von Berg 2006, 22 ff. Abb. 14.

<sup>1114</sup> Gilles 1985, 101 ff. (Katalog).

<sup>1115</sup> Gilles 2008, 117 ff.; Haberey 1948; Gilles 1995 und 1999; Gilles 1979; Ament 1980. – Vgl. hierl »Gräberfelder«.

<sup>1116</sup> Brulet 2008, 25 ff. Abb. 6, 1; 11; 22, 1-2; 27; 65 ff. (Tabellen). – Weitere Objekte: Brulet 1974, 35 ff. Abb. 14, 6-9 (Dourbes); Brulet 1978a, 55 Abb. 41, 27; 75 Abb. 47, 5-6; 76 Abb. 48, 7 (Furfooz); Brulet 1996a, 223 Abb. 2, 4 (Pry); Mignot 1994, 160 (Falaën); Mertens / Rémy 1973, 40 Abb. 25, 2-4, 10, 18 (Éprave); Mertens / Rémy 1971, 33 f. Abb. 18 (Ortho); Cahen-Delhaye 1987, 162 Abb. 13, 4-7 (Virton).

<sup>1117</sup> Böhme 2008, 91 ff.

<sup>1118</sup> Eryvnc / Gilté 1994, 159; Mignot 1994, 161.

feld lässt eine Vielzahl von Ausrüstungsteilen und Waffen keinen Zweifel an deren militärischem Charakter<sup>1119</sup>. In Williers (F 2) fehlen für die eigentliche Bergbefestigung Informationen, doch aus der Straßenstation im Tal (Chameleux) stammen eine Kerbschnittschnalle sowie eine Zwiebelknopffibel<sup>1120</sup>. Omont (F 3) wiederum wird ausschließlich durch sein Gräberfeld charakterisiert, in dem unter anderem eine Tierkopfschnalle und eine Axt auftreten<sup>1121</sup>.

In der Pfalz haben drei Befestigungen, Kreimbach-Kaulbach (P 1), Kindsbach (P 2) und Lemberg (P 8), Militaria geliefert, darunter die beiden langlebigen Anlagen. Während aus Kreimbach-Kaulbach neben einer ovalen Schnallenplatte mit Kreisaugenzier und einer weiteren Bronzeschnalle auch Pfeilspitzen stammen, fanden sich in Kindsbach neben einer Lanzenspitze Fibeln, ein rechteckiger Schnallenbügel, eine herzförmige Riemenzunge und Propellerbeschläge. Ein ebensolcher Beschlag wurde in Lemberg geborgen<sup>1122</sup>. Hinzu kommt eine einfache Schnalle aus dem Gräberfeld bei der Befestigung von Bad Dürkheim/Limburg (P 5)<sup>1123</sup>.

In Luxemburg sind lediglich aus Düdelingen (L 8) militärische Ausrüstungsgegenstände in Form zweier Schnallen und einer Zwiebelknopffibel bekannt<sup>1124</sup>; möglicherweise verbirgt sich auch hinter einer »Ritterschnalle« aus Hovelingen (L 5) der Hinweis auf einen Militärgürtel<sup>1125</sup>.

### Hinweise im Baubefund

Ansonsten fehlen Militaria selbst an Plätzen, wo man sie aufgrund der Gesamtsituation unbedingt erwarten würde, allen voran in Echternach (L 2). Dort nahm Lothar Bakker die Identifizierung als Militärstation aufgrund des solide ausgeführten Baubefundes vor (**Abb. 198**), der Analogien zu Kastellen in flachem Gelände aufweist, insbesondere zu Bitburg, Jünkerath und Neumagen<sup>1126</sup>. Auch in Vianden (L 1) dient unter anderem die Architektur zur Einordnung in das militärische Umfeld (**Abb. 200**): »In Anlehnung an ähnliche Anlagen im Trierer Raum und an Hand des Funddiagramms darf man in dieser ersten Befestigung von Vianden keine Fluchtburg der ländlichen Bevölkerung, sondern ein von römischem Militär belegtes Kastell sehen, dessen Überwachungsfunktion des Flussübergangs Teil des spätantiken Verteidigungssystems des Hinterlandes von Trier war.«<sup>1127</sup> In Furfooz (B 11) schließlich unterstreicht eine eigene Thermenanlage den Eindruck einer wohl organisierten, auf Dauer angelegten Einrichtung (**Abb. 206**); das Bad hat in seiner eindeutigen Zugehörigkeit zu der Befestigung den Charakter eines Kastellbades<sup>1128</sup>.

Darüber hinaus kann der militärische Charakter durch bestimmte gebietsübergreifende Merkmale im Baubefund unterstrichen werden, so wie es am Katzenberg (E 8) in Form der beheizten Wachstation und des separat zugänglichen Kuppenbereichs der Fall ist; anschließen lassen sich hier die Anlagen mit Hauptgebäuden in zentraler Lage (**Abb. 105. 208-211. 217**) sowie diejenigen mit separaten Bereichen (**Abb. 28. 201. 211. 215-216**). In dieselbe Richtung weisen Befestigungen, die eine kasemattenartig an der Mauerinnenseite aufgereichte Bebauung zeigen, wie die Entersburg bei Hontheim (E 28), die Tienne de la Roche

1119 Lémant 1985, 1 ff. Abb. 3ff; 42ff; 54ff. Abb. 59, 26-27; 60, 4. 6. 9-12. 28; 61, 5. 7-9; 62, 16-17; 63, 33-38; 66, 9. 23-27. 31-35; 67, 71-72. – Brulet 2008, 28ff. Abb. 9.

1120 Mertens 1987, 78 Abb. 10-11.

1121 Chalignac / Lémant / Périn 1972, 64ff. Abb. 4; 6.

1122 Kreimbach-Kaulbach: Bernhard 1976 / 77, 10f. Abb. 5, 1-3. 5-6. 12. – Lemberg: Bernhard 1981a, 51 Abb. 22, 2. – Kindsbach: Bernhard 1987, 64f. Abb. 17, 5-10; 67 Abb. 19, 1; Bernhard 1981a, 51 Abb. 22, 1.

1123 Bernhard 1981b, 62ff. Abb. 45, 3.

1124 Carte Arch. 28 – Esch-sur-Alzette, 1981, 33 Abb. 5-6. – Krantz / Lentz 1987, 435.

1125 Schindler / Koch 1977, 39.

1126 Metzler / Zimmer / Bakker 1981, 289ff.; vgl. Bernhard 1981b, 60 Abb. 40.

1127 Metzler / Zimmer 1991, 311 ff.

1128 Brulet 1978a, 46ff.; Böhme 1998, 250.

in Éprave (B 12) oder die Heidenburg in Kreimbach-Kaulbach (P 1); insgesamt zeigen acht bis neun Anlagen dieses Element aus der spätantiken Kastellarchitektur nach Art von Alzey oder Altrip<sup>1129</sup> (Abb. 186. 197. 208-209. 212).

### Terra Sigillata-Anteile

Echternach und Vianden, aber auch Luxemburg-Altstadt (L 6) und Düdelingen (L 8), zeichnen sich darüber hinaus durch besonders reichhaltige Vorkommen von Argonnen-Sigillata aus. Dies nahm Lothar Bakker 1981 zum Anlass, einen hohen Terra Sigillata-Anteil als Kriterium für die Anwesenheit von Militär zu identifizieren<sup>1130</sup>. Karl-Josef Gilles führte 1985 diesen Gedanken an den Höhenbefestigungen in Eifel und Hunsrück weiter aus und dabei schien sich die bevorzugte Belieferung von Militärstationen mit Terra Sigillata zunächst durchaus zu bestätigen<sup>1131</sup>. Später zeigten jedoch Neufunde, vor allem in Hambuch (E 18) und Binningen (E 19), dass ein klares Vorkommen militärischer Elemente und ein hoher TS-Anteil nicht in jedem Fall miteinander verknüpft sind. Da beide Plätze im Tal des Pommerbaches liegen, zog Gilles nun einen Zusammenhang mit der besseren Verkehrsanbindung der Befestigungen direkt an der Mosel, die die hohen Sigillata-Anteile zeigen, in Erwägung<sup>1132</sup>. Auch der Katzenberg (E 8), ebenfalls an einer kleinen Flusskette gelegen, weist Militaria bei einem geringen TS-Anteil auf. Weiterhin stammen aus Alken (E 9), Kolverath (E 12), Zell/Alteburg (E 27) und Speicher (E 36), die als Beispiele mit besonders niedrigen TS-Anteilen angeführt wurden, Militaria im selben Umfang wie von Plätzen mit hohem TS-Anteil<sup>1133</sup>. Auch in Nusbaum (E 54), wo militärische Ausrüstung in großer Zahl zutage kam, ist dem Vorbericht zufolge Argonnen-Sigillata »vergleichsweise selten«<sup>1134</sup>. Dies gilt auch für Frauenberg (E 63), auch wenn dort das militärische Element weniger deutlich hervortritt sowie für das Gräberfeld von Polch-Ruitsch (E 7)<sup>1135</sup>.

In Belgien, Frankreich, Luxemburg und der Pfalz ist Terra Sigillata dagegen, abhängig vom Fundaufkommen insgesamt, stets gut vertreten. Somit ist das Phänomen geringer Sigillata-Anteile anscheinend auf Eifel und Hunsrück beschränkt. Dies weist allerdings auch eine weitere, von Gilles erwogene Möglichkeit in den Hintergrund, nämlich die Überlegung, dass die Anteile an Terra Sigillata von der ethnischen Zusammensetzung der Besatzungen abhängig sein könnten<sup>1136</sup>: Ginge die Anwesenheit von germanischen Anteilen in der Besatzung mit geringerer Akzeptanz von Terra Sigillata einher, müsste sich dies auch in den Regionen außerhalb von Eifel und Hunsrück niederschlagen.

Es scheint jedoch so, dass ausgesprochen reichhaltige Sigillata-Vorkommen durchaus eine Affinität zu ausgezeichneten Verkehrslagen zeigen, wie dies in Echternach (L 2) und Luxemburg-Altstadt (L 6) der Fall ist. Lothar Bakker hebt zudem die Gleichartigkeit der Rädchensigillaten beider Plätze hervor und nimmt aufgrund dessen »eine gemeinsam organisierte Versorgungsstruktur« an, die in der gleichartigen Funktion der Befestigungen als »Sperrkastell an der jeweiligen Römerstraße« und zur »Brückenkontrolle an Alzette bzw. Sauer« begründet ist<sup>1137</sup>. Kehrt man unter diesem Blickwinkel noch einmal in den Raum Eifel und Huns-

<sup>1129</sup> Gilles 1985, 36; 123 Abb. 5 (Hambuch E 18); 130 (Hontheim E 28); 194 Abb. 14 (Starkenburg E 30); 212 Abb. 18 (Zell / Alteburg E 27). – Schmidt 2009, 243 Abb. 2 (Polch-Ruitsch E 7); 247 Abb. 4; 251 Abb. 7. – Mertens / Rémy 1973, 21 (Éprave B 12). – Ber. RGK 64, 1983, 515; vgl. bereits Sprater 1929, 67ff. (Kreimbach-Kaulbach P 1). – Sprater 1929, 71 f. Abb. 64-65; Bernhard 1981a, 49 Abb. 20 (Bad Dürkheim, Drachenfels P 4). – Vgl. hier »Merkmale im Baubefund« (Och- tendung E 5). – Zu den Kastelltypen vgl. Nuber 2005, 21 ff. mit Abb. S. 22.

<sup>1130</sup> Metzler / Zimmer / Bakker 1981, 292 ff.; 320 ff.; Krier 1989, 108; Bakker in: Zimmer 2002, 37 ff.; 42 f.

<sup>1131</sup> Gilles 1985, 44 f. mit Tabelle; 77 f.

<sup>1132</sup> Gilles 1998, 73; Gilles 2008, 111 f. – Vgl. hier, Erster Teil »Die Besatzung«.

<sup>1133</sup> Gilles 1985, 44 f.; 103 ff. (Katalog); Gilles 2008, 110; 117 ff. (Tabelle).

<sup>1134</sup> Clemens / Möller 2004, 66 f. Abb. 4.

<sup>1135</sup> Nortmann 1998a, 65 ff.; Haberey 1948.

<sup>1136</sup> Gilles 1998, 73; Gilles 2008, 111 f.

<sup>1137</sup> L. Bakker in: Zimmer 2002, 43.

rück zurück, so fällt auf, dass die Anlagen mit hohem Sigillata-Anteil, die Karl-Josef Gilles 1985 herausstellt, in der Tat ausnahmslos direkt im Moseltal liegen, während, mit Ausnahme von Alken (E 9), die oben genannten Plätze mit geringen TS-Vorkommen abseits der Mosel anzutreffen sind. Zwar konnte weiter oben bereits festgestellt werden, dass nahezu alle Höhenbefestigungen über eine gute Verkehrsanbindung verfügen; die Lieferroute für Terra Sigillata kann sich dennoch auf die Hauptachse Mosel beschränkt haben. Nach derzeitigem Stand scheint dies die wahrscheinlichste Erklärung für die unterschiedlich hohen Sigillata-Anteile in den Befestigungen zu sein; hier könnte nur eine erneute Gegenüberstellung des Keramikmaterials aller heute bekannten Fundplätze mehr Klarheit bringen.

### **Beginn der militärischen Anwesenheit**

Im Zusammenhang mit den Militaria stellt sich schließlich die Frage, inwiefern die Befestigungen während ihrer gesamten Belegungszeit in militärischer Hand waren oder nur in bestimmten Phasen. So wurde in der Vergangenheit vielfach angenommen, dass die Anlagen in der frühesten Phase, vor allem ab 260 n. Chr., ihren Anfang als von der ländlichen Bevölkerung selbst errichtete Fluchtburgen nahmen und erst in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Eifel und Hunsrück und nach 350 in der Pfalz vom Militär übernommen wurden<sup>1138</sup>. Für die Befestigung A in Echternach (L 2) vermutet Bakker 1981 eine Errichtung auf Veranlassung des Echternacher Gutsbesitzers; erst die Befestigung B des späten 4. Jahrhunderts weist er dem Militär zu; eine ähnliche Entwicklung nimmt Jean Krier 1989 für weitere luxemburgische Anlagen an<sup>1139</sup>. Auch die Nutzung des Mont Vireux (F 1) bald nach 259/260 weist Böhme 1985 den Bewohnern des im Tal gelegenen *vicus* zu, schließt aber gleichzeitig einen militärischen Charakter nicht aus<sup>1140</sup>. Nur für die belgischen Befestigungen wurde schon früh mit einer militärischen Besetzung von Beginn an gerechnet<sup>1141</sup>.

Der Grund für die vielfache Einschätzung der Frühphase als nicht militärisch liegt zum einen offenbar in der plausibel anmutenden Vorstellung privater Selbsthilfe in einer plötzlichen Notlage. Hinzu kommt die Schwierigkeit, Militaria dieses Zeitraums zu identifizieren, ein Problem, das bereits im Zusammenhang mit dem Katzenberg diskutiert wurde<sup>1142</sup>. Umgekehrt liegen konkrete Hinweise auf zivile Gründungsphasen nicht vor, wobei eingeräumt werden muss, dass unmissverständliche Hinweise dieser Art auch schwerlich vorstellbar sind. Es bleibt demnach nur eine nähere Betrachtung der vorhandenen militärischen Ausrüstungsgegenstände in ihrer zeitlichen Verteilung. Dabei fällt die Identifizierung späterer Militaria vom letzten Drittel des 4. Jahrhunderts an nicht schwer: Ein Großteil der oben erwähnten Stücke in allen Regionen gehört in diesen Zeitraum, einschließlich der Neufunde aus Eifel und Hunsrück<sup>1143</sup>. Ungleich schwieriger gestaltet sich die Benennung älterer Militaria.

In Eifel und Hunsrück besitzen wir durch das Auftreten in nach 355 abbrechenden Befestigungen wie Hontheim (E 28), Kolverath (E 12) und Frauenberg (E 63) sicher Militaria, die zumindest an diesen Plätzen nicht über die Mitte des 4. Jahrhunderts hinausreichen. Dazu gehören Formen, die sonst auch über die Jahrhundertmitte hinaus belegt sind: Amphoraförmige Riemenzungen, Propellerbeschläge, Schnallen mit mittelständigen Tierköpfen<sup>1144</sup>. Darüber hinaus stammen eine Pfeil- oder Lanzenspitze sowie ein Follis des Constans aus einem Grab der älteren Phase von Polch-Ruitsch<sup>1145</sup>.

<sup>1138</sup> Gilles 1985, 86f.; Bernhard 1987, 37ff.

<sup>1139</sup> Metzler / Zimmer / Bakker 1981, 289ff.; Krier 1989, 106f.

<sup>1140</sup> H. W. Böhme in: Lémant 1985, 131. – Im Gegensatz dazu spricht Blaich 2006, 439 lediglich von einem »Refugium der gallo-römischen Bevölkerung« in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

<sup>1141</sup> z.B. Brulet 1974, 48f.

<sup>1142</sup> Vgl. hier »Die Besatzungen«. – Vgl. auch Gilles 2008, 108.

<sup>1143</sup> Gilles 2008, 110ff. – Clemens / Möller 2004, 66 Abb. 4.

<sup>1144</sup> Gilles 1985, 48ff. Taf. 7; 8, 1-3; 11, 8-12; 33, 8-14. 34; 35, 4-8. – K.-J. Gilles in: Nortmann 1998a, 71 Abb. 12.

<sup>1145</sup> Haberey 1948, 446f. Abb. 54, 2. 6.

Damit ist jedoch noch nichts über das letzte Drittel des 3. Jahrhunderts ausgesagt. Diesem Zeitraum sind verschiedene Lederbeschläge zuzuweisen, die Markus Gschwind als typische Formen der Nach-Limeszeit identifizieren konnte, allen voran die beliebten muschelförmigen Beschläge<sup>1146</sup>. Diese Beschläge reichen noch in das 4. Jahrhundert hinein, wie die Vorkommen in Mayen (E 8) und Neef (E 24) zeigen. Allerdings setzt die Mehrzahl der Befestigungen mit muschelförmigen Beschlägen, Hambuch (E 18), Binningen (E 19), Zell/Alteburg (E 27), Hontheim (E 28), Wittlich-Neuerburg (E 52) und Frauenberg (E 63), bereits im 3. Jahrhundert ein, so dass hier eine gewisse Wahrscheinlichkeit eines Gebrauchs innerhalb dieses Zeitraums gegeben ist. Noch aussagekräftiger sind aber Beschlagformen, deren Belegung nur bis in die siebziger Jahre des 3. Jahrhunderts reicht (**Abb. 228**): Aus Frauenberg (E 63) stammt ein peltaförmiger Beschlag mit einfachem oberem Abschluss (**Abb. 228, 12**)<sup>1147</sup>; sechseckige, vulvaförmige Beschläge liegen aus Binningen (E 19) und Hontheim (E 28) vor (**Abb. 228, 13**)<sup>1148</sup>. Runde Beschläge mit gewölbter Kopfplatte fanden sich in Hambuch (E 18), Binningen (E 19) und Zell/Alteburg (E 27)<sup>1149</sup> (**Abb. 228, 1-5**); sie sind teils kombiniert mit Stücken mit herzblattförmigem Fortsatz (**Abb. 228, 11**) sowie mit rechteckigen Beschlägen mit eingezogenen Seiten (**Abb. 228, 10**)<sup>1150</sup>. Nur bis in die sechziger Jahre des 3. Jahrhunderts sind Beschläge mit gewölbtem Mittelbuckel datiert. Auch sie treten noch in zwei Höhenbefestigungen in Erscheinung, in Binningen (E 19) sowie in Zell/Alteburg (E 27)<sup>1151</sup> (**Abb. 228, 8-9**). Alle diese Beschlagformen kommen auch mit herzförmigen Anhängern mit phallusartigem unteren Abschluss vor, wie sie in zwei Exemplaren aus Hambuch (E 8) vorliegen (**Abb. 228, 18-19**)<sup>1152</sup>.

Muschelförmige Beschläge sind mit zehn Vorkommen auch in Vireux-Molhain (F 1) gut belegt. Zwei von ihnen stammen aus der Brandschicht des älteren der beiden Häuser der Zone G am Nordhang außerhalb der Umwehrung und bestätigen einmal mehr die Verwendung dieser Zierbeschläge noch am Beginn des 4. Jahrhunderts<sup>1153</sup>. Von dort stammt auch ein flacher Beschlag mit einem Gegenknopf, wie er ebenfalls in einem Exemplar am Katzenberg (E 8) vorkommt<sup>1154</sup>. Weitere Zierformen des 3. Jahrhunderts treten als Einzelstücke in Erscheinung, so ein runder Beschlag mit gewölbter Kopfplatte (**Abb. 228, 6**), ein herzblattförmiger Beschlag mit Öse (**Abb. 228, 14**) und ein zylindrischer Beschlag (**Abb. 228, 15**), ein runder, überdrehter Beschlag mit konzentrischer Verzierung (**Abb. 228, 16**), ein mandelförmiger, emaillierter Beschlag (**Abb. 228, 17**) sowie ein herzförmiger Anhänger mit phallusartigem unterem Abschluss (**Abb. 228, 20**)<sup>1155</sup>. Angesichts dieses reichhaltigen Vorkommens zeitgleicher Objekte wird man die Stücke nicht lediglich als Altmetall betrachten können, zumal sie unbeschädigt sind. Die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts wird durch

<sup>1146</sup> Gilles 1985, 52f.; Gilles in: Nortmann 1998a, 71 Abb. 12, 1.; Gilles 1987, 239 Abb. 22, 4. – Vgl. Gschwind 1998, 116ff. Liste 2; Oldenstein 1976, 187f. Taf. 57, 696-699.

<sup>1147</sup> K.-J. Gilles in: Nortmann 1998a, 71 Abb. 12, 2. – Gschwind 1998, 120f. Liste 6 (entgegen der Annahme Gschwinds stammt vom Katzenberg (E 8) kein derartiges Stück, der fragile Beschlag, vgl. hier »Bronze« Nr. 17, kann vielmehr zu den später datierten peltaförmigen Beschlägen mit palmettenartigem Abschluss gezählt werden).

<sup>1148</sup> Gilles 1985, 52; 133 Taf. 2, 6; 32, 6. – Gschwind 1998, 115f. Liste 1; Oldenstein 1976, 138f. Taf. 34, 267-272.

<sup>1149</sup> Gilles 1985, 52 Taf. 2, 8-9; 4, 7; 26, 13-14; 32, 8-9. 17; 40, 13-14. – Gschwind 1998, 122ff. Liste 3 (aufgrund eines angeblichen Vorkommens in Mayen datiert Gschwind diese Form noch bis in das 4. Jahrhundert hinein, vgl. Gilles 1985, 157; heute sind jedoch in den Beständen des Landesmuseums Bonn keine entsprechenden Stücke aus Mayen vorhanden). – Oldenstein 1976, 186f. Taf. 56, 686-694.

<sup>1150</sup> Gilles 1985, Taf. 26, 6. 12; 40, 11-12 (Zell / Alteburg E 27). – Gschwind 1998, 122ff. Abb. 4, 5. 7. – Oldenstein 1976, 190f. Taf. 59, 733-740.

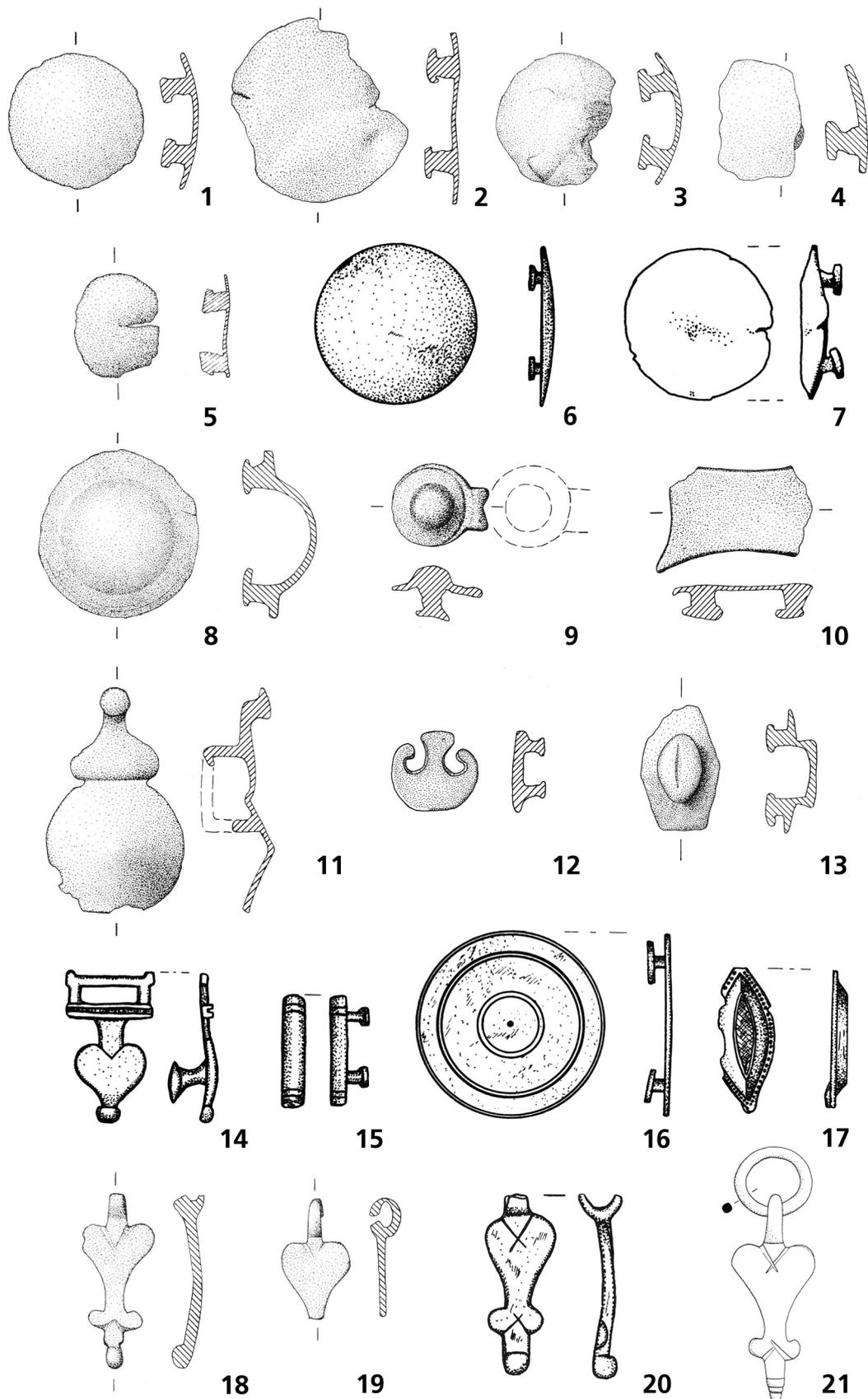
<sup>1151</sup> Gilles 1985, Taf. 2, 10; 26, 5; 32, 10; 40, 3. – Gschwind 1998, 124f. Liste 4.

<sup>1152</sup> Gilles 1985, Taf. 4, 8-9; 32, 18-19. – Gschwind 1998, 125 Abb. 7, 1-6; 8, 3-4 Liste 7. – Oldenstein 1976, 137ff. Taf. 34, 261-267.

<sup>1153</sup> Lémant 1985, 52; 56ff. Abb. 60 B, 11-12; 61 G, 7-9; 66 I, 23-27 (aus Brandschicht Anfang 4. Jahrhundert: Abb. 61 G, 7. 9; zwei weitere Stücke stammen aus einer Brandschicht, die durch einen Münzschatz um 350 datiert ist – hier nimmt Gschwind eher eine Aufbewahrung der Altstücke wegen des Materialwertes an: Ebenda Abb. 60 B, 11-12). – Gschwind 1998, 118.

<sup>1154</sup> Lémant 1985, 60 Abb. 61 G, 5. – Vgl. hier »Bronze« Nr. 16.

<sup>1155</sup> Lémant 1985, 62 Abb. 63 G, 33-37; 65 Abb. 66 I, 9. – Beschlag mit konzentrischer Verzierung: Gschwind 1998, 125 Abb. 7, 10 Liste 5. – Oldenstein 1976, 139ff. Taf. 35, 287-288 (mandelförmige Beschläge, hier ohne Emailverzierung); 189 Taf. 58, 725-731 (längliche gerippte Beschläge); 202f. Taf. 68, 885-886 (Beschläge mit Öse).



**Abb. 228** Militaria des 3. Jahrhunderts aus nordgallischen Höhenbefestigungen. 1-3. 9-11 Zell / Alteburg (E 27), 4. 8. 13 Binningen (E 19), 5. 18-19 Hambuch (E 18), 6. 14-17. 20 Vireux-Molhain (F 1), 7 Pry (B 5), 12 Frauenberg (E 63), 21 Virton (B 14). M 2:3. – (Nach Gilles 1985, Taf. 32, 6. 8-10. 17-19; Taf. 40, 3. 11-14; Nortmann 1998, 71 Abb. 12, 2; Lémant 1985, 62 Abb. 63 G, 33-37; 65 Abb. 66 I, 9; Brulet 1996a, 223 Abb. 2, 4; Cahen-Delhay 1987, 162 Abb. 13, 5).

Militaria aus der Brandschicht um 350 n. Chr. repräsentiert, die in Zone B aufgedeckt wurde; sie enthielt einen silbernen Schnallendorn, eine kleine Schnalle mit Rechteckbeschlagn, einen weiteren rechteckigen Schnallenbeschlagn sowie einen Propellerbeschlagn und eine Pfeilspitze<sup>1156</sup>. Die übrigen enger datierbaren militärischen Ausrüstungsgegenstände gehören dem Zeitraum ab dem späten 4. Jahrhundert an, der auch in dem zugehörigen Gräberfeld aufscheint; es handelt sich um Riemendurchzüge, Schnallen und Riemenzungen<sup>1157</sup>.

Weitere datierbare französische Fundorte tragen weniger zur Frage nach dem Beginn der Militärpräsenz bei. In Omont (F 3) stehen Funde ausschließlich aus dem Gräberfeld zur Verfügung, das zeitgleich mit dem in Vireux-Molhain ist – insofern ist dort nur der Zeitraum vom späten 4. Jahrhundert an belegt<sup>1158</sup>. In Williers (F 2) weist die Kerbschnittgarnitur aus der Station Chameleux am Fuß des Berges in dieselbe Richtung, während die Zwiebelknopffibel vom Typ Pröttel 3/4 B auch vor die Mitte des 4. Jahrhunderts datieren könnte<sup>1159</sup>.

Das kleine Fundensemble aus Düdelingen (L 8) deckt maximal die Zeit von der ersten Hälfte des 4. bis zum frühen 5. Jahrhundert ab: Schnallen mit festem Propellerbeschlagn vom Typ Muids gehören nach Böhme in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts und kommen bald nach der Jahrhundertmitte aus der Mode; die Zwiebelknopffibel weist Elemente der Varianten Pröttel 3/4 B und 3/4 D auf und gehört somit in den Zeitraum von 330 bis 400 n. Chr., während die Schnalle mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem Beschlagn vereinzelt in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts, in der Masse jedoch nach 360 bis in das frühe 5. Jahrhundert vorkommt<sup>1160</sup>.

In Belgien finden sich neben den von Brulet zusammengestellten späten Militaria<sup>1161</sup> vereinzelt ältere Objekte. So stammt aus Pry (B 5) ein gewölbter Beschlagn mit zwei Gegenknöpfen (**Abb. 228, 7**)<sup>1162</sup>. In Virton (B 14) erscheint neben Ausrüstungsgegenständen der Spätphase und einer Zwiebelknopffibel Pröttel 3/4 B auch ein herzförmiger Anhänger mit phallusartigem Abschluss (**Abb. 228, 21**)<sup>1163</sup>. Für Éprave (B 12) stellt André Dasnoy fest, dass die beiden Militaria, die aus der Befestigung bekannt geworden sind, ein Propellerbeschlagn und eine herzförmige Riemenzunge, zumindest älter sind als die Inventare der zugehörigen Gräber, die im späten 4. Jahrhundert einsetzen<sup>1164</sup>. Als ein Element, das wahrscheinlich dem militärischen Umfeld zuzuschreiben ist, ist weiterhin das Bad von Furfooz (B 11) zu nennen; es kann der ersten Phase der Befestigung zugeordnet werden, auch wenn sich der genaue Zeitpunkt seiner Errichtung nicht ermitteln lässt<sup>1165</sup>.

In der Pfalz schließlich ist der Große Berg bei Kindsbach (P 2) eine Befestigung mit Militaria, die nicht über die Mitte des 4. Jahrhunderts hinaus besteht. Das älteste Objekt ist dort eine Zwiebelknopffibel vom Typ 1, die nach Pröttel die Zeit ihrer größten Verbreitung zwischen 280 und 320 n. Chr. hat, jedoch schon seit den sechziger Jahren des 3. Jahrhunderts hergestellt wird<sup>1166</sup>. Die übrigen Formen sind innerhalb der Laufzeit des Großen Berges eher spät oder kommen in beiden Hälften des 4. Jahrhunderts gleichermaßen vor, so eine Ringfibel, eine herzförmige Riemenzunge, ein rechteckiger Schnallenbügel sowie drei Propellerbeschläge; ein Propellerbeschlagn stammt auch aus Lemberg (P 8)<sup>1167</sup>. Auf der Heidenburg in Kreimbach-Kaul-

<sup>1156</sup> Lémant 1985, 59 Abb. 60 B, 4. 6. 9-10. 28.

<sup>1157</sup> Lémant 1985, 58 Abb. 59 A, 26-27; 62 Abb. 63 G, 38; 65 Abb. 66 I, 32-35.

<sup>1158</sup> Chalvignac / Lémant / Périn 1972, 64 ff. Abb. 4; 6.

<sup>1159</sup> Mertens 1987, 78 Abb. 10-11. – Pröttel 1988, 359 ff.

<sup>1160</sup> Carte Arch. 28 – Esch-sur-Alzette, 1981, 33 Abb. 5-6; Krantz / Lentz 1987, 435. – Böhme 1986, 482 f. Anm. 27; Pröttel 1988, 348 ff.; Konrad 1997, 46 f. Abb. 8, 9 Taf. 56 C, 1; 58 D, 1; Pröttel 2002, 109 f. Taf. 6, 78.

<sup>1161</sup> Brulet 2008, 65 ff. (Tabelle). – Die frühesten Stücke sind dort meist Propellerbeschläge (Dourbes, Éprave) und herzförmige Riemenzungen (Éprave, Virton).

<sup>1162</sup> Brulet 1996a, 223 Abb. 2, 4.

<sup>1163</sup> Cahen-Delhayé 1987, 162 Abb. 13, 5.

<sup>1164</sup> Dasnoy 1997, 53 ff. Abb. 20.

<sup>1165</sup> Brulet 1978a, 49.

<sup>1166</sup> Bernhard 1987, 64 f. Abb. 17, 5; Pröttel 1988, 349 ff.

<sup>1167</sup> Bernhard 1987, 64 f. Abb. 17, 6-10; Bernhard 1981a, 51 Abb. 22, 1-2. – Zu Propellerbeschlägen vgl. hier »Bronze« Nr. 14-15.

bach (P 1) treten ebenfalls Militaria, wie drei Pfeilspitzen und eine Ringfibel in Erscheinung, die zeitlich nicht genau fixiert werden können<sup>1168</sup>. Eine ovale Schnallenplatte mit Kreisaugenverzierung findet Parallelen in Eifel und Hunsrück sowie darüber hinaus; sie kommt sowohl in der Zeit vor 350 vor als auch in der zweiten Hälfte des 4. und im beginnenden 5. Jahrhundert<sup>1169</sup>. Eine einfache Schnalle aus dem Gräberfeld bei der Limburg (P 5) datiert wie die zugehörige Befestigung in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts<sup>1170</sup>.

Es bleibt festzuhalten, dass trotz der eingangs beschriebenen Schwierigkeiten bei der Auffindung älterer Militaria eine Reihe von Befestigungen mit reichen Fundspektren auch militärische Ausrüstung ab dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts erbracht hat. Dabei ist die Verteilung der Belege nicht auf bestimmte Regionen beschränkt. Es besteht somit keine Notwendigkeit, für die Höhenbefestigungen grundsätzlich eine zivile Gründungsphase anzunehmen. Vielmehr legen die vorhandenen Nachweise nahe, dass eine militärische Besetzung von Anfang an das wahrscheinlichere Szenario ist.

## SIEDLUNGEN UND REFUGIEN?

Nach dem bisher Gesagten erhebt sich vor allem die Frage, ob neben militärischen Anlagen weitere, nicht militärisch geprägte Plätze anzunehmen sind. Nach dem Ausscheiden des Begriffs der »Refugien« bleiben von der älteren Typologie bei Karl-Josef Gilles noch die befestigten Siedlungen, die dieser »mit kleineren militärischen Detachements« ausgestattet sieht<sup>1171</sup>. Raymond Brulet hält hingegen am Begriff der kurzzeitig belegten Refugien fest, bemerkt allerdings, dass dieser Typus in erster Linie durch die Abwesenheit von Funden und Befunden definiert wird; eine Funktion als Siedlungen während der Spätantike schließt er dagegen für die nordgallischen Anlagen aus<sup>1172</sup>.

Betrachtet man Befestigungen, die keine konkreten Hinweise auf eine militärische Belegung geliefert haben im Überblick, so handelt es sich im Fall von Eifel und Hunsrück, wie weiter oben bereits ausgeführt, zum überwiegenden Teil um Plätze, über die nur in geringem Umfang Informationen vorliegen; dasselbe lässt sich für das Saarland und die Pfalz sagen. In Luxemburg, Belgien und Frankreich trifft dies zum Teil ebenfalls zu; darüber hinaus sind dort auch gut untersuchte Anlagen bekannt, die wohl ausgeprägte Befunde, aber kaum charakteristische Funde geliefert haben, wie etwa Mont (B 23)<sup>1173</sup>. Hier besteht zum einen die Möglichkeit, dass es sich bei den »Refugien« überhaupt nicht um spätantike, sondern um frühmittelalterliche Anlagen handelt<sup>1174</sup>. Zum anderen könnte es auch sein, dass diese Plätze nach der Errichtung aufgrund unerwarteter Veränderungen nie oder nur sporadisch genutzt wurden. In Lage, Größe oder Art der Befestigung lassen die unsicher datierten oder wenig untersuchten Befestigungen allerdings keine signifikanten Unterschiede zu den »anerkannten« Militärstationen erkennen; das bedeutet, sie zeigen sich ebenso variantenreich wie letztere. Wie auch Raymond Brulet ausdrücklich bemerkt, lässt sich nicht von der äußeren Form einer Höhenbefestigung auf deren Funktion oder Nutzer schließen<sup>1175</sup>. Nach Lage der Dinge

<sup>1168</sup> Bernhard 1976 / 77, 10f. Abb. 5, 1-3. 5-6. – Zu Ringfibeln vgl. Gschwind 2004, 198.

<sup>1169</sup> Bernhard 1976 / 77, 11 Abb. 5, 6. – Vgl. Gilles 1985, 50 Taf. 3, 6; 33, 5 (E 18, Hambuch); Taf. 7, 8; 34, 2 (E 28, Hontheim); Taf. 25, 5; 39, 5 (E 27, Zell / Alteburg). – Konrad 1997, 47f. (Bregenz). – Pirling 1989, Taf. 12, 10 (Krefeld-Gellep Grab 2996, nach 337).

<sup>1170</sup> Böhme 2008, 77f. mit Anm. 19 Abb. 3; Pirling 1974, Taf. 26, 2 (Grab 1453); 65, 9 (Grab 1857); Pirling 1979, Taf. 71, 6 (Grab 2756); Pirling 1989, Taf. 3, 11 (Grab 2911); 8, 11 (Grab

2942); 12, 10 (Grab 2996); Pirling / Siepen 2003, Taf. 6, 12 (Grab 5541); 9, 12 (Grab 5557); 13, 15 (Grab 5580); 94, 3 (Grab 6112).

<sup>1171</sup> Gilles 1985, 73ff.; Gilles 2008, 110.

<sup>1172</sup> Brulet 2008, 13; 19ff.; 50; R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 63; Brulet 1990a, 305ff.

<sup>1173</sup> Mertens / Brulet 1974. – Vgl. hier »Denkmäler-Liste« mit der Bemerkung »nicht sicher spätromisch«.

<sup>1174</sup> Brulet 2008, 21; Brulet 1990a, 186ff.

<sup>1175</sup> R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 63.

lässt sich in Nordgallien keine anhand klar erkennbarer Kriterien definierte Höhenbefestigung nicht militärischen Typs definieren – die fraglichen Anlagen eint vor allem ein Mangel an Fundmaterial.

Damit schwindet jedoch die Grundlage für die Annahme reiner Refugien, die von Teilen der Zivilbevölkerung gegründet und kurzfristig aufgesucht wurden<sup>1176</sup>. Angesichts der Befundlage können sie nicht völlig ausgeschlossen werden, wahrscheinlicher ist aber, dass sich diese Gattung durch künftige Untersuchungen mehr und mehr auflösen wird, wie es bereits in mehreren Fällen geschehen ist<sup>1177</sup>. In dieselbe Richtung weisen die weiter oben dargelegten Beobachtungen zur Verkehrsanbindung der Höhenbefestigungen. Unbenommen davon ist die Möglichkeit, dass dazu geeignete Militärstationen im Rahmen ihrer Möglichkeiten vorübergehend auch Zivilisten aufnehmen konnten, so wie es hier für den Katzenberg (E 8) postuliert wird. Schwerer zu beurteilen ist die Frage nach befestigten Siedlungen – der Begriff setzt voraus, dass auf den Höhen regulär gewohnt wurde. Brulet beantwortet die Frage negativ und geht im Untersuchungsgebiet erst wieder von einer mittelalterlichen Besiedlung derartiger Plätze aus; Gilles schließt dagegen eine Siedlungstätigkeit mit militärischer Unterstützung nicht aus<sup>1178</sup>. Allerdings lässt sich der Unterschied zwischen einer Militäranlage und einer befestigten Siedlung mit militärischem Detachement kaum archäologisch definieren<sup>1179</sup>. So bleibt letztlich die Frage, ob grundsätzlich auf den Bergen mit einer Siedlungstätigkeit nicht militärischer Bevölkerungsteile gerechnet werden kann oder nicht.

Im Fall des Katzenberges bei Mayen (E 8), der immerhin zu den größeren Befestigungen in Nordgallien zählt und in seinem Kuppenbereich eine dichte Bebauung erkennen lässt, wurde diese Frage aufgrund verschiedener Gegebenheiten negativ beantwortet<sup>1180</sup>. Auf den zahlreichen kleineren Anlagen dürften die Bedingungen für eine Dauersiedlung nicht günstiger sein als dort. Auch besser untersuchte Plätze, wie die Entersburg bei Hontheim (E 28) oder die Alteburg bei Zell (E 27), zeigen anhand zahlreicher Felskammern wohl eine ebenfalls dichte Bebauung an, doch lassen die beengten Verhältnisse dort kaum daran denken, dass sich neben Militärs weitere Gruppen dauerhaft innerhalb der Mauern aufhalten konnten.

Beispiele aus anderen Regionen zeigen ein ähnliches Bild: Die starken, aber kompakten Anlagen von Vian-den (L 1) und Echternach (L 2) vermitteln nicht den Eindruck, als seien sie zur ständigen Unterbringung von Menschen bestimmt gewesen; das großzügig bemessene Vireux-Molhain (F 1) hingegen ist ebenso wie andere Befestigungen mit reichem Raumangebot im Inneren zu sporadisch ergraben, als dass hier eine Aussage getroffen werden kann.

Die größeren Befestigungen der Pfalz gelten als Dauersiedlungen; Grundlagen hierfür sind die Existenz von Gräbern in Kindsbach (P 2), Bad Dürkheim, Limburg (P 5) und Annweiler (P 10) sowie die Fülle an keramischen Funden aus Waldfischbach (P 7)<sup>1181</sup> und die Befunde vom Großen Berg bei Kindsbach (P 2), der besterforschten Höhenbefestigung der Pfalz. Dort wurde mehr als die Hälfte der Innenfläche durch Ausgrabung untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass in der Nordhälfte eine große Anzahl Pfostenbauten in reiner Holzbauweise gestanden hatte<sup>1182</sup>. Helmut Bernhard sieht in den stark germanisch geprägten Bewohnern dieser Anlage allerdings ebenfalls keine Zivilisten, sondern geht davon aus, »dass hier germanische Bevölkerungsteile in einem Foederatenstatus durchaus militärische Aufgaben an einer wichtigen Fernstraße im Hinterland der gefährdeten Rheinzone ausübten«<sup>1183</sup>.

Am Ende steht schließlich die Überlegung, dass sich zivile Bewohner einer Höhenbefestigung zuvor andernorts aufgehalten haben müssten. Sofern es sich nicht um Zuwanderer aus weiter entfernten Gebieten

1176 Gilles 1985, 71 f.

1177 Gilles 2008, 110.

1178 Brulet 2008, 19; Gilles 2008, 110.

1179 Vgl. Gilles 1985, 73 ff.

1180 Vgl. hier, Erster Teil »Ein Modell zur Deutung der Befestigung auf dem Katzenberg«.

1181 Bernhard 1987, 53 ff. Taf. 27-28.

1182 Bernhard 1999, 21 f.; Bernhard 1987, 47 f. Abb. 7; 58 ff. Abb. 15.

1183 Bernhard 2001, 174.

handelt, wie es im Fall der von Bernhard postulierten Foederaten anzunehmen ist, müssten es Bewohner des Umlandes sein, die ihren Aufenthaltsort auf die Höhen verlegen. Angesichts der Vielzahl der nordgallischen Höhenbefestigungen sollten sich derartige Vorgänge zumindest in einigen Fällen auch im Befund niederschlagen. Mit dem Siedlungsbild im Umfeld der Höhenbefestigungen wird sich ein Kapitel weiter unten befassen – hier kann jedoch bereits vorweggenommen werden, dass in der Umgebung der Höhen keine unmittelbaren Siedlungsverlagerungen erkennbar sind. Die Frage nach zivilen Bewohnern der Höhen muss also, wenn man solche nicht gänzlich ausschließen will, offen bleiben – zumindest in den zahlreichen kleinen Anlagen dürfte sie negativ zu beantworten sein.

## HANDWERK

Ein Element, das gelegentlich als Zeichen ziviler Aktivität gedeutet wurde, ist die handwerkliche Tätigkeit, die auf vielen Höhen ihre Spuren hinterlassen hat. In Hunsrück und Eifel ist sie beinahe obligatorisch. Dort sind von 29 Anlagen, also knapp der Hälfte, Spuren einer Metallverarbeitung bekannt<sup>1184</sup>. Dabei handelt es sich um verschmolzenes Blei (17 Vorkommen), darunter zwei Blei-Gusskuchen (**Abb. 136**) vom Katzenberg (E 8), Eisenschlacken (17 Vorkommen), häufig auch um Altmetall aus Bronze, das zum Wiedereinschmelzen bestimmt war (15 Vorkommen). Besonders anschaulich zeigt sich solches »Recyclingmaterial« in Nusbaum (E 54), wo größere Mengen fein zerschnittener Bronzeteile angetroffen wurden<sup>1185</sup>. Schmelztiegel, teilweise noch mit Inhalt, stammen vom Katzenberg bei Mayen (E 8) (**Abb. 145**), dem Petersberg bei Neef (E 24), von der Alteburg bei Zell (E 27) und dem Harpelstein bei Horath (E 41)<sup>1186</sup>. In Hontheim (E 28) und Strotzbüsch (E 49) ist die Herstellung von Gürtelbeschlägen durch Halbfabrikate und einen Bronze-gusskuchen direkt belegt<sup>1187</sup>. Einen Spezialfall der Metallverarbeitung stellt die mutmaßliche Prägung von imitierten Münzen in Hambuch (E 18), Zell/Alteburg (E 27) und Hontheim (E 28) dar; für den Großen Berg bei Kindsbach (P 2) gelten ähnliche Überlegungen<sup>1188</sup>. Auch zahlreiches Werkzeug verweist auf handwerkliche Tätigkeit, darunter zwei Ambosse aus Hambuch<sup>1189</sup>. Auf der Entersburg bei Hontheim (E 28) ist darüber hinaus anhand von Halbfabrikaten Beinverarbeitung festgestellt worden, ebenso zeugen dort eine innen verglaste Schüssel Alzei 28 sowie zahlreiches Altglas von einer Glasverarbeitung<sup>1190</sup>.

Anderenorts können Schmieden und andere Werkstätten direkt lokalisiert werden, so auch die Gebäude mit Herdstellen am Nordhang des Mont Vireux (F 1), die eine Vielzahl an Metallfunden und auch an Werkzeug enthielten<sup>1191</sup>. Ebenfalls am Nordrand der Plateaufläche, jedoch innerhalb der Umwehruung, liegt die mutmaßliche Schmiede auf dem Großen Berg bei Kindsbach (P 2), eine Felskammer mit Herdstelle. Aus Kindsbach stammen zahlreiche Schmiedeschlacken sowie einige Eisenbarren. Bernhard betont, dass es sich um eine reine Eisenverarbeitung, nicht um Verhüttung handelt; dies trifft sehr wahrscheinlich ebenso auf die zahlreichen weiteren Fälle zu, in denen zur Beschaffenheit der Schlacken nichts Näheres gesagt wird. Auch Bronzeverarbeitung fand am Großen Berg statt, wie Buntmetallbarren und Altmetall belegen<sup>1192</sup>. Auf das Schmiedehandwerk verweisen auch die Eisendepots von Kreimbach-Kaulbach (P 1) und Annweiler (P 10)<sup>1193</sup>.

<sup>1184</sup> Gilles 1985, 103 ff. (Katalog); Gilles 2008, 117 ff. (Tabelle); Clemens / Gilles 1991, 337; Clemens / Möller 2004, 66; Nortmann 1998a, 67; Pückler 2003, 8.

<sup>1185</sup> Clemens / Möller 2004, 66 f. Abb. 5.

<sup>1186</sup> Vgl. hier »Rauwandige Keramik in Mayener Ware« Nr. 194-201; Gilles 1985, 168; 214; Clemens / Gilles 1991, 337.

<sup>1187</sup> Gilles 1985, 51 Taf. 7, 8-9. 11; 34, 2-4. – Gilles 2008, 109. – Böhme 2008, 82 Abb. 4, 3 Anm. 35.

<sup>1188</sup> Gilles 1985, 42. – Bernhard 1987, 62.

<sup>1189</sup> Gilles 1985, 54 Taf. 6, 16

<sup>1190</sup> Gilles 1985, 46; 133 Taf. 4, 28; 9, 4-11; 35, 1 (vgl. dort auch weitere Vorkommen von geschmolzenem Glas); Gilles 1984a, 42\*.

<sup>1191</sup> Lémant 1985, 52 Abb. 56; 60 ff. Abb. 61-64.

<sup>1192</sup> Bernhard 1987, 58 ff.; 64 ff. Abb. 15; 17, 1-4; 18, 1-2.

<sup>1193</sup> Sprater 1929, 68 Abb. 61; Bernhard 1981a, 47 Taf. 25.

Über Spuren von Schmieden wird weiterhin aus Grandpré (F 4) in den Argonnen berichtet<sup>1194</sup>. Drei ziegelgedeckte Schmiedeessen wurden auf dem oberen Plateau des Montaigne bei Falaën (B 6) festgestellt. Auf dem unteren Plateau hingegen zeugen Schmelztiegel und Gussabfälle sowie das Bleimodell einer dreieckigen Gürtelöse von einer Bronzeverarbeitung; dort fand darüber hinaus, zwar nur ein einziges Mal belegt, auch Geweihbearbeitung statt<sup>1195</sup>. Halbfabrikate aus Bein finden sich unter den Funden aus Pry (B 5), das somit neben Hontheim die zweite Befestigung ist, auf der dieses Handwerk ausgeübt wurde. Im Vordergrund steht jedoch auch in Belgien die Metallverarbeitung: In Pry kommt eine Reihe von Bronzefunden als Altmetall in Frage<sup>1196</sup>, ebenso in Éprave (B 12)<sup>1197</sup>. In Virton (B 14) schließlich fanden sich Eisenschlacken zahlreich über die Innenfläche verteilt, ebenso erscheinen Eisenschlacken in Ortho (B 13)<sup>1198</sup>.

Das Handwerk auf den Höhen unterstreicht die Dauerhaftigkeit der Besetzung. Dabei treten in den meisten Fällen die Nachweise einer Metallverarbeitung in Kombination mit Militaria auf. Die handwerkliche Tätigkeit scheint somit zu den regulären Kennzeichen der Höhenbefestigungen zu gehören. Die Handwerker stammten wohl, auch mit Blick auf die Unwahrscheinlichkeit ziviler Bewohner, aus den Reihen der militärischen Einheiten. Unterstützt wird dies in einigen Fällen durch die Position der Werkstätten innerhalb der Befestigungen: So lagen diese nach der Fundverteilung am Katzenberg bei Mayen (E 8) zentral auf der Kuppe inmitten des postulierten Militärbereichs<sup>1199</sup>; an ähnlich prominenter Stelle sind die Schmieden in Falaën (B 6) lokalisiert. Von besonderem Interesse ist schließlich die Tatsache, dass auf drei nordgallischen Höhenbefestigungen, in Hontheim (E 28), Strotzbüsch (E 49) und Falaën (B 6), nachweislich Teile von Militärgürteln produziert wurden. Höhenbefestigungen nehmen somit, wie Horst Wolfgang Böhme zeigen konnte, bei insgesamt nur acht archäologisch bezeugten Werkstätten dieser Art einen breiten Raum unter den Produktionsstätten spätantiker Militärgürtel ein<sup>1200</sup>.

<sup>1194</sup> Gazenbeek 2003, 284.

<sup>1195</sup> Brulet 2008, 33; Mignot 1993, 121; Mignot 1994, 159; Böhme 2008, 82 Abb. 4, 6 Anm. 35.

<sup>1196</sup> Brulet 1996a, 223 Abb. 2, 5. 7. 12-14 (Bronze); 224 Abb. 3, 20-22 (Bein).

<sup>1197</sup> Mertens / Rémy 1973, 42 ff. Abb. 26, 26. 29-31. 34-36; Abb. 27, 37; ebenda 45 Nr. 39 (Messingfragmente).

<sup>1198</sup> Brulet 2008, 45; Cahen-Delhaye 1987, 161; Cahen-Delhaye / Massart 1993, 66 ff; Mertens / Rémy 1971, 12.

<sup>1199</sup> Vgl. hier, Erster Teil »Der Katzenberg«

<sup>1200</sup> Böhme 2008, 81 ff. Abb. 4-5.